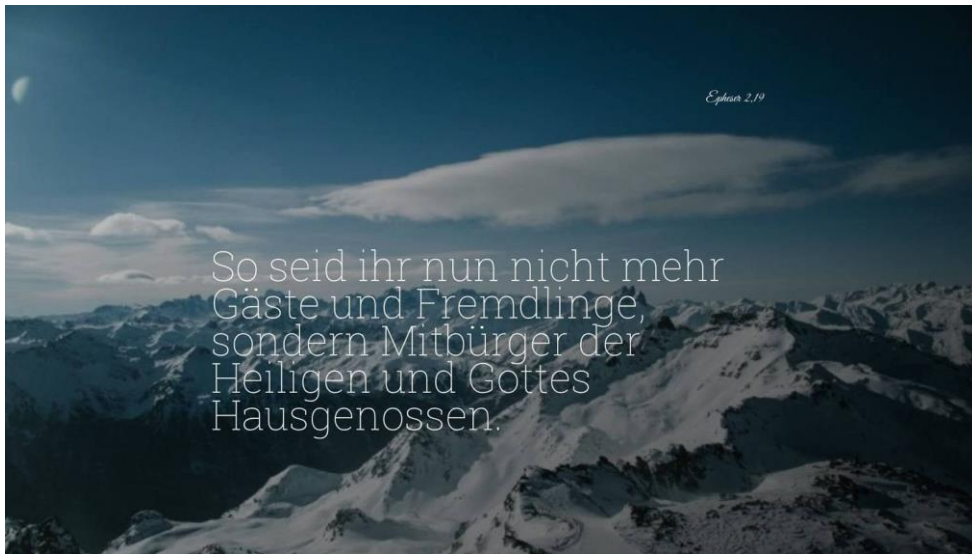


*Geistliches Wort zum 7. Sonntag nach Trinitatis
18. Juli 2021*



„Ein eigentümliches, ja ein wenig griffiges Schreiben“ sei er, meinte vor nicht langer Zeit ein großer katholischer Ausleger dieses Epheserbriefes. Und man wird sich diesem Urteil wohl anschließen müssen, selbst da, wo es nur um einen Vers geht, wie dem unseres Wochenspruches: Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen seien Christen - in der Tat, das ist wenig griffig, oder sagen wir es mit einem anderen Wort, dass das Problem unseres Verstehens noch deutlicher benennt: das ist zu wenig begrifflich.

Allerdings ist wohl dies die eigentliche Stärke unseres Briefes, und es ist alles andere als ein geistiger Mangel: die Fülle seiner Bilder, Bilder, die da noch sprechen, wo Begriffe verstummen, schweigen müssen, weil sie mehr verstellen als erhellen, wenn nicht gar zerstörerisch sind.

Bilder, Metaphern, Gleichnisse - es sind zumal zwei Gründe, aus denen wir sie benutzen. Zum einen bieten sie eine Verstehenshilfe, sind Beispiele für das Gemeinte, anschaulich und wahrnehmbar; als solche benutzen wir sie tagtäglich.

Wesentlicher ist aber etwas anderes: Bilder sprechen auch da noch, wo etwas nicht direkt aussagbar ist, und das nicht nur in Gefühlen und Empfindungen.

Es gibt ja Wahrheiten und Einsichten, die geradezu des Bildes und seiner Kraft bedürfen - Wahrheiten, die in den Bahnen unserer Sprache gar nicht aufzeigbar sind, und wo wir es dennoch versuchen, kraft- und aussagelos werden, wenn nicht gar banal.

Das ist wohl der Grund dafür, dass Jesus vornehmlich in Gleichnissen erzählt, aus diesem Grund redet der Epheserbrief bevorzugt in Bildern, nicht in Begriffen. Aber alle diese Bilder, alle Gleichnisse Jesu, sie sind ja nicht dazu da, um wort- und bildreich zu überdecken, was in Wirklichkeit nicht oder nur verzerrt vorhanden ist, sondern - nach einem Wort des Marburger Neutestamentlers Ernst Fuchs - 'um der Wirklichkeit zu ihrer Wahrheit zu verhelfen'.



Die Wirklichkeit also, so sagt es der christliche Glaube, versteht sich nicht von selbst, ganz und gar nicht - und wo doch, ist es wie mit unseren Begriffen, bloße Menschenweisheit, und die Wahrheit dieser Wirklichkeit wäre nur dies: der Tod, das Gesetz von Werden und Vergehen.

Keiner hat das deutlicher benannt als der Apostel Paulus: "Wenn die Toten nicht auferstehen, dann lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot" (1. Korintherbrief 15, 32).

Gott sei Dank gibt es aber nun diese andere Wahrheit über unsere Wirklichkeit, so dass der Tod nicht mehr das erste und das letzte Wort über unser Leben behält - darum kann der Epheserbrief auch sagen: 'So seid ihr nun Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen'.

- Mitbürger der Heiligen, *communio sanctorum*, Gemeinschaft der Heiligen, macht daraus unser Glaubensbekenntnis, und das völlig zurecht, eine Familie also jenseits der Vorläufigkeit des Blutes, nicht begrenzt von dem, was unsere Augen sehen und unsere Hände greifen können, Werden und Vergehen, und darum Lebende und Tote umfassend, und dann

- Gottes Hausgenossen, eine Heimat also, schon jetzt und einmal endgültig, jenseits des Bodens, den wir so wenig halten können, wie er uns hält.

Menschlich gesprochen, begrifflich also, verstehe das, wer will, aber unser Glaube weiß, dass Gott sich dafür verbürgt.

Amen.


Pfarrer Willy Bartkowski